

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten.

Übernahme von Textauszügen nur mit folgender Quellenangabe: Interview Nr. 1 für die Studie „Arbeit lohnt sich immer?!“
© 2025 by Evangelischer Fachverband für Arbeit und soziale Integration e.V. / Sozialunternehmen NEUE ARBEIT gGmbH

Interview Nr. 1

Nicole S.

Ort: Soziales Zentrum in Berlin

Termin: Februar 2024

Dauer: 45 min

B Und Sie stellen mir jetzt die Fragen oder wie?

I Ja, genau. Ich stelle Ihnen jetzt die Fragen. Was die Kontrolldaten angeht, das machen wir am Schluss. Ich würde jetzt einfach mal einsteigen und Sie erzählen mir jetzt am besten einfach ein bisschen was von Ihrer Biografie. Also wie bist du aufgewachsen und welchen Berufsweg hast du eingeschlagen?

B Also mein Leben fing mal sehr schön an und ich habe eine Ausbildung gemacht, als Bürokräftin auch bestanden und so. Und da ich leider auch gesundheitlich eingeschränkt bin und eine Behinderung habe, war das natürlich nicht einfach. Und ich habe natürlich keinen Job wirklich bekommen, weil ich brauche einen Job, der abwechslungsreich ist. (.) Und naja, dann hatte ich vorher im [Stadtbezirk in Berlin] gewohnt und war auch Jobcenter. Und da habe ich leider die Erfahrung gemacht, die wussten nicht, was sie mit mir anfangen sollten. Dann haben sie mich nur noch hingehalten. Ist einfach so. Denn immer diese Bewerbungstraining[s] oder Schulen oder dann immer, also ich bin immer nur bei Schule generell eigentlich sitzen geblieben und habe mich dann da schon aufgegeben. Weil ich dachte, ich bin ja behindert, komme nicht mehr weiter. So war echt meine Einstellung gewesen. Und dann wurden auch immer, weil immer neue Arbeitsvermittler da waren, immer irgendwie Berufe eingetragen auf mein Profil, die ich nie gemacht hatte. Da fing es auch schon an. So, dann sind viele Jahre vergangen. Dann hatte ich einen neuen Partner gehabt und dann war das die Hölle gewesen. War eingesperrt lange und hatte auch keine Chance gehabt, weil die Polizei, weil ich erst die Verdächtige war, hatte keine Chance gehabt. Dann wurde ich obdachlos mit meinem Kind. (.) Dann habe ich Hilfe gesucht im Internet. Dann hatte ich Hilfe bekommen, da fand ich das gut, dass es so eine Hilfe gibt. Die Gewalt an Frauen eben halt. (.) Ja, musste leider unschuldig in den Knast. Mein Kind wurde mir natürlich weggenommen, das war die Hölle natürlich. Dann musste ich mir natürlich einen Anwalt suchen. Ich hatte durch die Stiftung einen ganz guten Anwalt gehabt, der Mitleid hatte. Und ich war auch ganz schnell wieder draußen. (.) Ja, aber ich hatte Wohnung verloren durch ihn. Ich habe alles verloren und musste kämpfen. (.) So, und dann bin ich im Frauenhaus gelandet, hier in [weiterer Stadtbezirk in Berlin]. Meinen Sohn hatte ich dann wiederbekommen gehabt, weil ich ja unschuldig war. (.) Und ist dann da zur Schule gegangen und hab meinen Sohn dann gefragt, ob er wieder nach [anderer Stadtbezirk in Berlin] möchte, weil da komme ich her. Und er wollte nicht. Dann dachte ich, okay, dann bleib mal in [Stadtbezirk]. (.) Durch das Frauenhaus, naja, war ich jetzt zwei Jahre ungefähr, sogar das war die Hölle gewesen. Also da möchte ich freiwillig auch nicht mehr hin. (..) Und ja, dann hatte ich die Wohnung bekommen. (..) War aber nicht so wirklich glücklich, weil für mich war das immer noch die Hölle, weil ich bin anders groß geworden.

Ich habe mich selbst nicht mehr wiedererkannt. Das war nicht ich. Meine Gegend war es nicht, aber ich bin extra wegen meinem Sohn zuliebe wirklich in [Stadtbezirk] geblieben. Naja, dann hat das auch ein Jahr gedauert, dass ich mich da eingelebt hatte, weil ich kannte ja keiner, keine Freunde, nichts, also wirklich nichts. Ich wusste auch nicht mehr, wie man Geld hatte. Also das erste Mal hatte ich dann mal mein eigenes Geld wieder, ohne dass es mir weggenommen wurde. Das war ein richtiges hartes Gefühl für mich. Dann bin ich im Jobcenter [Stadtbezirk] angekommen, war ein Mann gewesen. Am Anfang war ja dann die Corona-Zeit noch so. (.) Okay, da war er noch nett, also da fand ich ihn noch nett so. Dachte, der hat Verständnis, Mitleid und sowas alles. Und dann war Corona vorbei. (.) Dann hat er mich gefragt, ob ich arbeiten gehen möchte. War ja normal, weil ich wollte ja selber. Ich habe die Therapie dafür nicht gemacht, weil ich mir dachte, bis ich da reinkomme, vergeht auch wieder so viel Zeit. Ich gehe lieber arbeiten. (.) Ja, und jetzt bin ich in so einer MAE-Kraft [MAE: Mehraufwandsentschädigung, Ein-Euro-Job] in meinen Beruf reingekommen. Also ich durfte mir aussuchen, das muss man sagen. (.) Ich wollte es einfach ausprobieren, ob ich es mir zutraue. Eine Betreuerin im Pflegeheim, weil ich nicht wusste, ob ich es mir zutraue oder nicht. Ich habe gemerkt, das ist voll mein Ding. (.) Und ja, und dann, ja, mein Fallmanager, der hat mich dann ständig unter Druck gesetzt. Also ich bin jetzt gerade so im Moment, dass ich schon Angst habe, da hin zu gehen. (.) Weil er immer so mit Argumenten kommt, mit Paragrafen und ick fü dann so [unv. Wahrscheinlich: Ich fühle dann so]: Ach, jetzt wird mein Geld gekürzt, bloß weil ich nicht das mache, was er sagt. Und jetzt die letzten Wochen waren die Hölle für mich. Ich kam heulend aus dem Jobcenter raus, sag ich ganz ehrlich. (.) Und dann habe ich natürlich hier die [Vorname] angerufen, weil sie kennt ja, sie hat es ja live miterlebt, wie er zu mir ist und sowas alles. Und sie hat mir dann, ja, sie hat mir dann motiviert wieder. (.) Und ich habe ihr auch gesagt, sie ist jetzt die Einzige, die ich vertraue. Deswegen meine Geschichte, vorhin, ich vertraue nicht mehr jeden Menschen. (.) Und bin in meinem Zustand noch, wo ich so deprimiert rauskam, noch arbeiten gegangen. Obwohl sie gesagt hat, ich muss nicht. Ich habe gesagt, nee, ich will aber. Dann bin ich wirklich arbeiten gegangen. Und es ging eigentlich auch um eine Verlängerung. Ich wollte nur eine drei Wochen-Verlängerung haben. Dass ich dann ein bisschen Geld noch dazu verdiene, bis meine Schule beginnt. So, dann hat er sich nicht mit sich reden lassen und so. Hat gesagt, nein, abgelehnt. Ich habe mich natürlich von meiner Arbeit verabschiedet, weil ich dachte, das wäre das Ende. Und dann auf einmal auf dem letzten Drücker bekomme ich eine Verlängerung, was ich nicht verstanden hatte. Aber ich muss sagen, die [Nachname] hat sich für mich eingesetzt auch. Und für mich war das peinlich, bin ich ganz ehrlich, dass ich da auf einmal auf der Matte stand. Die Chefin von da war natürlich nicht da, die war in Urlaub. Also ich bin von mir aus einfach so hingegangen und habe gearbeitet. Ja, und jetzt mache ich bis Ende April das zu Ende. Und dann möchte ich gerne meine Schule machen. Da habe ich jetzt diese Bestätigung bekommen, dass ich es jetzt machen kann.

I Und was genau ist das dann, was Sie machen können?

B Also, als Betreuerin im Pflegeheim.

I Okay.

B Ach so, mein Manager, der hat mir so schlecht eingeredet. Der hat gesagt, das ist kein Beruf mehr. Und aus mir wird in diesem Punkt nichts. Ich kann jetzt schon mal rumgucken und wegen einem anderen Beruf. Das war auch noch die Antwort. (.) Also wie gesagt, ich bin gerade in so einem Tiefpunkt. Bin ich ganz ehrlich. Also sobald ich sehe, ich habe einen Termin vom Jobcenter, bin ich ganz ehrlich, gehe ich schon mit Angst hin. Und weiß nicht, wie ich rauskomme. Klingt zwar hart, aber ist so. Man muss das live miterlebt haben. Ich weiß jetzt nicht, ob ich das so wiedergeben kann, wie ich das jetzt so sage, aber es war nicht einfach. (.) Und ich habe eigentlich so richtig Geduld, aber wenn man so motiviert ist, man geht da mit gutem Gewissen ran, die Arbeit macht Spaß. Und wenn da jemand kommt und alles so abbaut, du hast gar keine Freude mehr. Jetzt muss ich erst mal meinen Weg wieder finden, um wieder diese

Freude zu finden. Und deswegen finde ich ja gut, dass ich hier so eine Unterstützung habe von dieser Frau und sie mir immer wieder Kraft gibt. Und wir schaffen das schon. Und das ist das, was mich gerade hält. Bin ich ganz ehrlich. Ansonsten hätte ich mich wieder aufgegeben, weil man mich ja so rein geredet hat wieder. (..)

I Okay, wir werden das später noch vertiefen. (..) Zur zweiten Frage. (.) Kannst du vielleicht noch mal kurz erzählen, was hast du auf dem ersten Arbeitsmarkt gearbeitet und was auf dem zweiten Arbeitsmarkt?

B Ja, also ich bin ganz ehrlich. Ich war früher so gewesen, ich habe Bürokraft gemacht, aber da wurde ich gezwungen. Das ist ja, das kam auch vom Jobcenter für Behinderten, IK..., Internationaler Bund, diese Ausbildung. Jetzt weiß ich gerade nicht, wie das da heißt. Da wurde ich eher gezwungen, weil ich wusste ja schon immer, das ist nicht meins. Aber durch meine Behinderung hat man gesagt, ach steckst du die da rein, da sind auch andere Behinderte. Na ja, dann habe ich das gemacht, habe auch bestanden. Wie gesagt, das war nie mein Ding. So, dann hatte ich die MAE-Kraft da gemacht. Das war eine Behindertenwerkstatt. Da habe ich gemerkt, das ist wieder voll mein Ding, was Gutes tun. Weil ich immer wieder merke, dieses Gute tun, das tut mir besser. So, dann wollte Jobcenter mir wieder keine Verlängerung geben, sondern dass ich wieder etwas anderes mache. Aber ich wollte das nicht. Und dann habe ich früher diesen, wie heißt das, mit dem Bund gemacht. Jetzt komme ich gerade nicht, wie das heißt. Und da konnte Jobcenter mir nichts. Da mussten sie mich in Ruhe lassen, weil ich wollte da unbedingt bleiben. Na ja, wie gesagt, das habe ich auch irgendwie durchgekriegt, auf meine Art. Hatte vom Jobcenter aber eine Weile Ruhe. So, und dann kam natürlich meine Hölle. (.)

I Die bleibende Hölle.

B Genau, was mich richtig abgebaut hat, aber richtig. Ja, und dann, wie gesagt, das ist ja nicht lange her, das ist ja vier Jahre her, wo das alles kam.

I Also immer wieder auch der Wechsel zwischen dem ersten und zweiten Arbeitsmarkt.

B Genau. (..)

I Okay. (...) Hast du mal einen Hauptberufswunsch gehabt, in dem du dich langfristig gesehen hast?

B Also ich bin ganz ehrlich. Früher habe ich mich in der Behindertenwerkstatt als Betreuerin gesehen, wo ich da war. Das war voll meins. Aber wie gesagt, ich wollte ein neues Leben beginnen und auch einen neuen Beruf. Und dann habe ich da reingeschnuppert und jetzt habe ich für mich gemerkt, das ist es. Weil die Menschen, sag ich mal, die kurz vorm Ende sind, klingt zwar so hart, aber ist so, die haben sich immer bei mir zum Schluss bedankt und das ist jetzt der Auslöser gewesen, dass das meins ist. (..) Also, dass es mir guttut und die Menschen sind mir dankbar, dass es so einen Menschen wie ich mit Herz, ich bin wirklich mit Herz dabei, dass die so dankbar sind, bevor sie gehen. Und das ist das, was mich jetzt so hochgepusht hat. Und das ist mein Traumberuf. Klar, wir sind zwar unterbezahlt auch, aber auf eine Art sehe ich das als Mensch. Wir kommen alle dahin, ist einfach so. Und wir wollen später alle ordentlich behandelt werden. Und man weiß ja, in der heutigen Zeit zählt nur noch das Geld. Nicht der Mensch, sondern das Geld. Ist einfach so. (.) Dazu erlebe ich zu viel mit. (.....)

I Ich kann das verstehen, wenn man dann so ein unmittelbares Ergebnis sieht in der Arbeit. (.) Eben diese Dankesworte.

B Das ist so wertvoll, kann man sich nicht vorstellen. Aber früher, wenn ich jetzt noch ein paar Jahre jünger gewesen wäre, ja, dann hätte ich das so hingenommen. Aber jetzt, wo doch ein paar Jahre vergangen sind, ich älter geworden bin, sehe ich sowieso ganz viele Dinge mit anderen Augen. Das ist einfach so. Und dieses Wort Danke, das ist so wertvoll, kann man sich ja nicht vorstellen. Weil viele kennen das Wort Danke ja nicht mehr. Ist leider so, muss ich auch sagen. (..)

I Das stimmt. (..) Wie geht denn dein Umfeld mit der Langzeitarbeitslosigkeit um? (.)

B Naja, also wenn ich ehrlich bin, ich gehe auch zur Tafel. (.) Am Anfang ist es mir sehr schwergefallen, gebe ich zu, weil ich das nicht kannte. Aber wiederum habe ich mir dann so einen Ruck gegeben, warum? Du bist ein normaler Mensch, du bist anständig, warum gehst du da nicht hin? Und da gehe ich jetzt auch schon ein paar Jahre hin. (.) Und dadurch habe ich dann manche Leute so kennengelernt, denen es genauso geht wie mir. (.) Und von daher, also mit Langzeitarbeitslosigkeit, da kann ich jetzt nicht von Leuten so negativ reden, dass sie so über mich denken. Eher positiv, weil ich mich nicht aufgegeben habe. Ja, das muss ich jetzt so sagen, aber ist so. (...)

I Und du hast vorhin, glaube ich, ein Sohn war's?

B Ich habe eigentlich zwei Kinder, aber meine Tochter ist ja nun schon erwachsen und wohnt mit ihrem Freund zusammen. Aber einen Sohn habe ich noch.

I Und wie geht die Familie damit um, mit deiner Situation?

B Na gut, mit seiner Familie habe ich ja nichts zu tun. Weil er kennt ja seinen Sohn nicht. Also von daher, ich habe alleine alles gemacht. (..)

I Okay.

B Wie das so üblich ist in heutigen Zeiten. (..) Aber mein Sohn, was ich an meinem Sohn sehr schätze, weil wir beide sind ja durch die Hölle gegangen, gebe ich ja zu. (.) Bei uns ist es noch stärker geworden. Dass wir jetzt noch engeren Kontakt haben und jetzt noch mehr auf uns gegenseitig aufpassen. Kann man sich nicht vorstellen, aber ist so. Er ist zwar erst 14, aber wir halten auf jeden Fall sehr intensiv zusammen. (.....)

I Was müsstest du denn insgesamt verdienen, damit du in den ersten Arbeitsmarkt einsteigst? (.)

B Ja, das Problem, was ich so gehört habe, man forscht ja immer, was man so verdient. (...) Man wird nicht gleich so eingestellt, habe ich gehört, sondern man kommt erst auf Teilzeit. Da muss man sich erst mal beweisen. Irgendwann kriegst du einen Festvertrag und das Höchste, also es kommt darauf an, wenn es natürlich nicht kirchlich ist, soll man nicht so viel Geld verdienen. Und wenn es kirchlich ist, kriegt man noch irgendwie so extra Geld so, dass man so ein bisschen mehr verdient. Aber als Betreuerin verdient man ja nicht so viel. Aber man sollte doch schon so verdienen, dass man doch sagen kann, wirklich weg vom Jobcenter. Weil viele haben ja auch Jobs, machen wir uns ja nichts vor, gehen arbeiten und müssen aber noch Ergänzungsgeld beantragen, weil sie ja nicht über die Runden kommen. (.) Deswegen müsste es schon so sein, jetzt weiß ich gar nicht, jetzt habe ich mich damit nicht so beschäftigt, wie viel man verdienen sollte. Aber so, dass man vom Jobcenter wekommt, auf jeden Fall, dass man nicht diese ganzen Behördengänge hat, weil das ist ja eine Katastrophe mit der ganzen Zettelwirtschaft. (.) Ich sage immer Beamtendeutsch, was keiner versteht. Hast du einen Fehler,

falsch vielleicht eingetragen, wie auch immer, hast du gleich die nächste Post und dann musst du wieder von vorne anfangen. Und das ist nervig. Also ich finde das nervig. (.....)

I Ja, nochmal zur Biografie zurück. (.) Was war oder waren aus deiner Sicht die Hauptauslöser für die Arbeitslosigkeit?

B Meine Vergangenheit eigentlich. (...) Also eigentlich am Anfang beim Ersten, da ging es ja noch, weil da hatte ich ja mit Jobcenter zu tun, da war ich immer unter Menschen. Aber wirklich mein letzter Stand war am schlimmsten. (.) Also wo ich meine letzte Partnerschaft hatte, das war ja wo ich doch durch ihn wirklich richtig gelitten habe mit der Arbeitslosigkeit. Weil ich da keinen hatte. Deswegen kann ich das beim Ersten jetzt nicht so schlimm. Klar, ich habe mich nirgendswo gesehen durch meine Behinderung, dass man mich nie ernst genommen hatte. Dann wurde man einfach immer zu Amtsärzten geschickt, weil die konnten das ja nicht glauben. Und die machen ja auch nur Grobfassung und denen ihre Beurteilung ist ja so, wird ja nicht richtig kontrolliert. Und dann nehmen sie das, was da steht, da im Protokoll und das war's. (.)

I Darf ich dich fragen, was du für eine Behinderung hast?

B Ich habe Klumpfüße. Also das heißt, ich kann nicht so laufen und eben halt alles ist krumm und von daher diese Abwechslung. Sonst halte ich das ja nicht durch. Deswegen, so sieht man es mir ja nicht an. Aber ich habe das ja. (.) Und das ist dann manchmal auch nicht schön, wenn man dann immer irgendwo von einem Ort zum anderen geschickt wird. Und wenn man dann merkt, Jobcenter, wissen mit dir nicht weiter, dann ist das frustrierend. Gerade wenn man eine Behinderung hat. Klar, da gibt es Leute, die haben vielleicht Glück, da haben die jetzt die Chefs immer Mitleid und so, dann werden sie mit Kuschhand genommen. Aber ich bin gerade so richtig am Kämpfen mit allem. Weil ich bin so motiviert, ich will arbeiten gehen. Und immer, immer werden Steine in den Weg gelegt, egal was es ist bei mir irgendwie, hab' ich das Gefühl. Und da bin ich jetzt froh, wie gesagt, dass ich hier von dieser [Vorname], diese, meine Betreuerin halt, wie sagt man? Jobcoaching, genau, Jobcoaching, dass ich sie so habe, dass sie mich immer wieder aufbaut. (.) Sonst wäre ich wahrscheinlich richtig frustriert wieder. (...) Ja, also ich würde sagen, der zweite Stand war schlimmer. Am Anfang war ich ja unter Menschen, immer Schule und so. Da habe ich das dann so hingenommen, bin ich ganz ehrlich. Aber jetzt, wo ich älter geworden bin und mein Leben wieder so in den Griff bekommen habe, das muss erst mal einer nachmachen. Von der Obdachlosigkeit, mit dem Kind kämpfen, dass du das Kind wieder bekommen kannst. (.) Und ja, da musste ich ja noch Privatinsolvenz anmelden, weil ich ja nichts hatte früher. Das ist auch noch so eine Sache gewesen. Und jetzt kann ich sagen, mein Leben ist fast komplett wieder sauber. Aber erst mal dahin kommen, ist ein sehr harter Weg für mich gewesen, zu kämpfen. (.) Wirklich. Weil es war nicht schön, mit einem Kind auf der Straße zu sein. Und wo bist du jetzt? Das war echt eine scheiß Situation. (.) Und deswegen, das wünsche ich keinem. Und deswegen kann ich manche Obdachlosen auch verstehen. Und ich finde auch, das ist jetzt auch meine Erfahrung, muss ich jetzt echt sagen, da muss mehr geholfen werden. Da gibt es einfach zu wenig Menschen, die einem den Obdachlosen helfen. Klar, immer im Jahr gibt es vielleicht Anwälte, weil es gibt Menschen wie ich, in meinem Fall, die können nichts dafür. (.) Und dann gibt es Menschen, die können was dafür. Und ich bin der Meinung, Leute, die nichts dafür können, denen soll erst recht geholfen werden. Bin ich der Meinung. Und davon gibt es zu wenig. Wenn ich jetzt manche Leute nicht gehabt hätte, wo ich selbst geforscht hätte, meine Geschichte erzählt hätte, ich glaube, ich wäre wahrscheinlich immer noch irgendwo. Und wäre ja nicht vorwärtsgekommen. (.) Ich weiß es nicht. Keine Ahnung. Will ich aber gar nicht wissen. Aber ich meine, das ist echt ein harter Weg gewesen, zu kämpfen. (11 Sekunden Pause)

I Mhm, ja... Was hättest du damals gebraucht, damit es nicht so weit kommt? Oder was hat gefehlt? Wer hätte dich unterstützen können?

B Also früher, bin ich ganz ehrlich, hätte der Jobcenter von Anfang an mich besser unterstützt. Hätte mich wahrgenommen oder hätte besser mit mir geredet. Und mich nicht so abgeschoben. Ich habe mich früher nur abgeschoben gefühlt. Ja, ich glaube, dann wäre mein Leben, hätte ich vielleicht einen Beruf jetzt. (..) Weiß ich nicht. Aber wie gesagt, ich wurde ja von einem Ort immer zum anderen geschickt und kam mir einfach lästig vor, woanders. Also vom Jobcenter, da ist jetzt endlich mal Ruhe. So, in einem Jahr sehen wir uns wieder, dann wieder da und das war lästig. Bin ich ganz ehrlich. Und vor allem dieses ganze Bewerbungstraining. Weil es ist ja sowieso jedes Mal anders. Und das kann man ja nebenbei dann auch lernen. Oder? Das ist doch mein Rennschritt [sehr unv.]. Also da sage ich ja, schade um das Geld. Und ich habe ja auch die Erfahrung gemacht, wenn ich da diese Leute gesehen habe, die da für uns zuständig waren, die haben ja wirklich auch keinen Bock und Nerven gehabt. Haben, ja, ja, ist gut, ach, na so kannst du das machen. Ja, und dann war das für den abgegessen. Haben auch mehr Kaffeeklatsch, als alles andere gemacht. Also deswegen, ich habe so meine Meinung. (..)

I Ja, Sie stehen mit der, oder du stehst ja mit der Meinung auch nicht alleine da.

B Gut.

I Ja, das ist ja, ich habe auch Bewerbungstrainings gemacht und ...

B Ja, eben, die haben ja nie richtig Lust. Und immer wieder, jedes Jahr kommt da was Neues raus. Mann, das ist ja wie mit dem Handy, mit den ganzen Apps, so viele Apps, ja, und das Handy ist leer. Und so ist das auch langsam oben im Kopf und dann ist der Kopf auch leer. (.....)

I Wie gehst du heute mit deiner Arbeitslosigkeit um? Also wie fühlst du dich? Es klang ja jetzt schon ein paar Mal durch.

B Ja, also jetzt, also ich habe zu ihr gesagt gehabt, das, was mich jetzt eigentlich noch hält, das sind die alten Menschen, weil sie mir Dankbarkeit gezeigt haben. (.) Und deswegen sehe ich das in diesem Punkt positiv, aber mit Angst sehe ich das im Jobcenter. Klingt zwar hart, aber ist so. Ich habe Angst vor dem Jobcenter. Kann man sich nicht vorstellen, aber ist so. (.) Weil ich genau weiß, wenn ich wieder hinkomme, erstmal komme ich gar nicht zum Wort, dann kommt der immer ständig mit seinen Paragrafen, die kein Schwein kennt, ist einfach so, also ich verstehe die nicht. Und dann, ja, nicht diese Wünsche richtig eingehen. Und dann dieser Druck, ich hasse diesen Druck. Er kennt meine Geschichte. Er weiß, dass ich keine Therapie gemacht habe. Ja, und dann dieser Druck, ich muss sofort, ich musste mit ihr sofort in einer Woche eine Schule vorweisen, weil er meinte, na, so lange kann es doch ja nicht dauern, ich kann Ihnen sofort eine Schule geben. Und das meinte ich, diese, dieser Druck so. Ich komme damit nicht klar. Das heißt ja nicht, dass ich nicht fähig bin, aber ich gehe ja zum Jobcenter, um Hilfe zu bekommen und nicht, dass er mich jetzt hier noch krank macht. Ich versuche mein Leben gerade aufzubauen, habe meinen Beruf gefunden und dann muss ich mir hier so einreden lassen, ja, der ist nicht gefragt, der Beruf. Auch, ich habe mich ja mit meinen Kollegen auch so unterhalten und so, (.) dieses Wort Betreuer generell, wird so von manchen Leuten kaputt gemacht, ja, dass, dass die sich schämen für so eine Leute, die sowas kaputt machen und die Leute, die wollen, und die haben das richtig schwer zu beweisen, was ich vorhin auch schon gesagt habe, dass nicht alle so sind. (.) Und es gibt ja Leute, die sind faul, die wollen nun mal nicht, weil die müssen da rein wegen dem Jobcenter, sonst wird ja Geld gekürzt, ja, und dann gibt es Leute, die wollen und müssen sich erstmal beweisen, damit sie wieder das Gute im Menschen sehen. (..) Auf Pünktlichkeit, Verlässlichkeit und was weiß ich was es alles gibt. Ist doch traurig. (..) Also, das ist ja das, was ich meinte, also das finde ich total schlimm, (.) dass ich mich jetzt gerade in dieser kurzen Zeit jetzt mich so beweisen musste, um vorwärts zu kommen. Finde ich traurig. Ja, und jetzt, wie gesagt jetzt hoffe ich, dass ich meine Schule schaffe, die jetzt noch ansteht. Gut, ich habe, bin ganz ehrlich, durch meine ganzen Geschichten, was ich so durchgemacht habe, das wird für mich auch nicht einfach sein, das gebe ich ganz ehrlich zu, aber ich will ja, weil ich ja

unbedingt in diesen Beruf will. Das Problem, was ich bis jetzt sehe, ist eben halt, das werden ja mehr Pfleger gesucht als Betreuer und das ist das, was auch schon wieder ein bisschen so abbaut, wo ich schon ein bisschen wieder die Hoffnung wieder nicht sehe. Aber ich gebe das nicht auf, ich hoffe, dass da irgendwo draußen ein Pflegeheim ist und sagt, die wollen wir haben.

I Wo genau ist denn der Unterschied zwischen Betreuer und Pfleger?

B Naja, der Betreuer ist, die kümmern sich um die demenzkranken Menschen und die normalen Menschen, den Tag zu gestalten. Und die Pfleger sind eben halt so die waschen. Also Medikamente und das kann ich nicht, bin ich ganz ehrlich. Schon gesundheitlich kann ich das nicht. Und deswegen würde ich ganz gerne diesen Beruf machen. Das ist das, was mir Spaß macht und das ist das, wo meine positive Erfahrung jetzt war mit den älteren Menschen, die an mich geglaubt haben. Das ist das, was mir Kraft gegeben hat. (.) Ja, und da möchte ich gerne hin. Und weg vom Jobcenter natürlich. Ich bin so genervt, das kann man sich ja nicht vorstellen. (.....)

I Zu der Frage elf. Nun gibt es ja einen großen Fachkräftemangel, wird ja immer so gesprochen. (...) In fast jedem Laden oder Restaurant hängt eine Suchanzeige, überall suchen sie händeringend Personal. (.) Nun sagt man ja immer, warum schnappen sich nicht einfach Langzeitarbeitslose diese Jobs? Wie siehst du das?

B Ja, also ich bin ganz ehrlich, in der heutigen Zeit, wie ich vorhin schon gesagt habe, zählt nur noch das Geld. Und meistens sind das ja so Hilfskräfte, wo man nichts verdient. Und die Menschen sind nun mal anders gepult [wohl: gepolt], dass sie sowas ja nicht machen wollen. Das ist einfach so. Das machen wir uns nicht vor, weil davon können wir uns auch nicht alles bezahlen, sag ich mal. Die Rechnungen werden ja immer teurer. Und manche sind ja durch, weil alles teurer wird, so arm schon geworden, durch Rechnungen, dass sie ja nicht wissen, wie weiter. Und da kann ich ja nun auch mitreden, wie das ist. Ist einfach so. Und dann nehmen sie ja auch noch nicht alle. (...) Also die wollen ja schon dann... Also ich habe zum Beispiel ein bestes Beispiel, da will ich gar nichts weiter sagen. Ich habe zum Beispiel jetzt auch die Erfahrung gemacht, von mir aus können sie Bewerbung abschaffen und Lebenslauf. Weil kein Schwein interessiert das, was du früher alles gemacht hast. Sondern ich habe die Erfahrung gemacht, dass Menschen meistens besser in Schulen waren, also nicht schlechter in Schulen waren, aber konnten dafür besser arbeiten. Und weil das Zeugnis oder so schlecht war, haben sie natürlich keinen Job zum Beispiel bekommen. Dass man da alles weglässt, sondern den Menschen generell mal Chancen gibt, finde ich. Aber leider ist es so, ich habe die Erfahrung jetzt auch gemacht, da wollen sie zum Beispiel gar keine Bewerbung mehr sehen. Das finde ich gut, sondern nur den Menschen, sehen wie er sich vorstellt und so. Weil die haben die Erfahrung gemacht, dass Stempel schon gefälscht wurde und Bewerbungsunterlagen, die haben nicht übereingestimmt. Und das finde ich, könnten sie komplett wegschaffen. Weil manchmal frage ich mich auch, wie manche Leute, denen du das nicht mal ansiehst, die nicht mit Herz dabei sind, werden später sagen, wie sie den Job bekommen haben. Da stelle ich mir oft die Frage schon, wie das so sein kann. (.) Und heutzutage zählt ja, wie gesagt, manches wird ja eingekauft, manches wird gefälscht, keine Ahnung. (.....)

I Angenommen, man würde dir jetzt ein Stellenangebot machen, das nach Mindestlohn bezahlt wird und nahe an deinem Wohnort ist. (.) Wie würdest du reagieren, wie würdest du dich fühlen? (.)

B Also, wenn einer zu mir mal kommen würde, dann würde ich mich erstmal freuen und würde dann erstmal generell, weil ich ja doch so meine Erfahrung mit Mobbing auch gemacht habe, vorsichtig angehen und würde erstmal so ein Probetraining machen, wie das da abläuft, dass man erstmal so sehen kann, passt du da rein oder passt du da nicht rein. Aber das ist ja auch immer so eine Sache, wa? (.) Also das ist aber jetzt nur ein Traum, dass einer zu mir kommt,

also dann würde ich mich ja freuen. Also ich würde es auf jeden Fall machen. Weil Mindestlohn hätte ich so oder so für meinen Beruf, von daher wäre es mir egal an diesem Punkt, dann müsste ich natürlich ja vom Amt leben. Also ich weiß nicht, wie das jetzt läuft mit dem Geld, wo man das restliche Geld herkriegt. Da bin ich mir auch unterfordert, also da weiß ich mir nicht, wie das da weitergeht. Also wo ich Geld beantragen muss, damit ich überleben kann.

I Ich glaube mit Mindestlohn in Vollzeit ist man glaube ich raus.

B Ja? Na das kommt drauf an, mit Kind, das muss ja alles so.

I Achso, ja.

B Das muss ja, und dann die Miete, die ist ja auch in der heutigen Zeit nicht gerade günstig, da muss man ja irgendwie was zum Leben haben. Weil ich kann ja nicht für Mindestlohn arbeiten gehen und kann gerade mal so die Miete bezahlen.

I Die Miete, ja. Das ist ein Argument.

B Ja. (..)

I Was brauchst du von den Arbeitgebern, um auf den ersten Arbeitsmarkt zu gehen? (..)

B Also, ja, also ich weiß nicht. Also ich bin gerade dabei, ich habe gesagt, wenn ich gehe, möchte ich gerne eine Beurteilung haben. Klingt zwar doof, aber ich musste echt betteln wegen einer Beurteilung. (..) Weil da hieß es dann wieder, naja ich weiß nicht, ob wir das machen dürfen, weil wegen Betrug wieder, Unterschriftenfälschen und Stempel. Ach, und dann musste ich eine Weile warten und dann kam sie zu mir und hat gesagt, ich bekomme eine Beurteilung. Weil ich kann ja viel erzählen. Aber ich war da, ich möchte gerne, so wie man mich da gesehen hat, kennengelernt hat, möchte ich gerne eine Beurteilung haben, damit ich sagen kann, immer pünktlich, immer fleißig, so hätte ich was Schriftliches.

I Mhm.

B Ja. (..)

I Ja. (...) Was brauchst du vom Jobcenter, um auf den ersten Arbeitsmarkt zu gehen?

B Also ja, da habe ich schon gesagt, erstmal Ruhe. (..) Ich bin Jobcenter, wirklich, ich muss das echt sagen, ich bin echt gerade Jobcenter geheilt. Also ich will am besten erstmal gar nichts. (..) Ja, aber ich weiß nicht, da gibt es ja irgendwie auch so einen Paragraphen da, (..) wo sie dann da einen Teil Gehalt zahlt und ein Teil da zahlt die Firma. (..) Das wäre der nächste Schritt. (..) So genau kann ich das jetzt gar nicht so beantworten. (.....)

I Ja, was brauchst du vom Träger, um auf den ersten Arbeitsmarkt zu gehen? Ich glaube, das können wir in dem Fall mal auslassen. (..) Was hast du für Ideen, um Langzeitarbeitslosigkeit im Kern zu vermeiden? (..) Welche Ideen hast du, damit Betroffene auf den ersten Arbeitsmarkt gehen? Wie müssen sich vielleicht auch Betroffene selbst verändern? (..)

B Also es gibt ja nun wirklich extrem Arbeitslose, die sind wirklich froh. Ich gucke leider auch manchmal die Sendung, bin ich ganz ehrlich. Da sage ich uns, Gott sei Dank bist du nicht so. Ich finde, vielleicht sollte man so eine Gruppe machen, die teils so sind, die teils so sind, wo man sich gegenseitig motiviert. Wie so eine Suchtgruppe. Weil wenn einer so tief im Trott ist, es ist einfach so, ich spreche aus Erfahrung, wenn man keine Hilfe hat, du schaffst es einfach nicht.

Und gerade in der heutigen Zeit mit dem ganzen Behördenkram, das ist ja schon eine Katastrophe. Da traut sich manch einer auch nicht alleine hin und bräuchte vielleicht Bewegung. Also dahin, eine Begleitung, damit er aufwärts kommt. Also ich finde, man muss es, auch wenn die faul sind, motivieren. (.) In einer Gruppe am besten. (..) Oder auch so was, weiß ich nicht, so gegenseitig, auch ein Euro-Job, komm wir machen jetzt das so und so, erstmal das. Also irgendwie motivieren. (.) Man kommt wirklich nicht alleine raus. Es ist einfach so, muss ich leider auch sagen. (..)

I Ja aber, das mit der Gruppe?

B Ja, finde ich originell. Weil man kann sich austauschen und man kann ja zum Beispiel sagen, ach ich war auch mal so, also ich kann ja selbst aus Erfahrung sprechen, ich war ja richtig tief unten. Aber ich bin ja auch nur rausgekommen, weil ich mir Hilfe selber, weil ich gesagt habe, das ist kein Zustand mehr, ich muss raus. Ich will nicht auf der Straße leben. Weiter. Und durch diese Hilfe, das ist das, was ich meinte, es sollte viel mehr Hilfe geben. Weil nur Jobcenterbegleitung, die da labern, die können da ja nicht hineinversetzen, wie sich der Mensch wirklich fühlt. Oder es ist ja mit den dicken Menschen, ich kann leider auch aus Erfahrung sprechen, ich war richtig schlank, ich war schon fast magersüchtig. So, meinem Sohn zuliebe, ja, ist nur ein bestes Beispiel, ja, der hat zu mir gesagt, Mama, ich habe Angst um dich, ich möchte nicht mehr, dass du rauchst. So, dann habe ich mir dem Rauchen aufgehört und bin dadurch gleich dicker geworden. Ich meine bloß, ja. Aber auch nur, weil mein Sohn was gesagt hatte, sonst hätte ich mich ja durch das Rauchen schon weiter kaputt gemacht. Also ich wollte nur damit sagen, man braucht immer als Mensch Hilfe. (.)

I Hast du eine Sozialbetreuerin? (.)

B Nee, ich hatte aber, nee, ich habe, also was Betreuer generell angeht, so in manchen Lagen, da kann ich auch nur den Kopf schütteln. Weil manch einer, ja, die helfen auch nicht so wirklich einem. Es kommt immer drauf an, also da bin ich sehr vorsichtig. Da gibt es ja so eine Leute und so eine Leute. Aber ich hatte ja so ein, wo ich zum Beispiel, das Beispiel wo ich obdachlos war. Durch so eine Stiftung habe ich durch Wohnungslose Hilfe und Obdachlose, ach, ich weiß gar nicht mehr, wie das alles hieß, jedenfalls, da gibt es extra auch so eine Betreuerin und die führen dich zum Beispiel eben halt auch, dass du eben halt beim Jobcenter die Anträge, also alles, was du...

I Ja so was habe ich gemeint.

B ...so was gibt es wirklich. Aber ich muss dazu sagen, die sind überfüllt, dass die nicht hinterherkommen. Und das ist auch ein ganz langer Weg bis dahin. Oder bis du einen Termin bekommst. Und das darf nicht sein. (.) Also bis dahin, also ich weiß nicht, wenn man mehr davon hätte, dann würde es wieder weniger Arbeitslose geben. Vielleicht wird jetzt mit dem Wohnungsmangel, ist sowieso so eine Sache. Aber ich meine bloß, wie viele Leute haben die Schwäche, ich leider zähle auch dazu, die nicht gerne Formulare ausfüllen. Und deswegen kommt ja alles so zustande. (.) Ja, das ist einfach so. Nur bei mir war das wirklich nur durch meine Beziehung, dass ich so tief war. Aber das ist eine andere Geschichte. Aber ich bin der Meinung, es sollte da mehr geholfen werden. Also mehr so eine Leute. (.) Das ist nämlich leider auch ein langer Weg, weil das ist ja wieder eine Kostenfrage. Wer übernimmt die Kosten für diese Obdachlosenhilfe? Da muss man wieder zum Sozialamt, da muss man erstmal begründen, warum, weshalb, wieso. Deswegen es ist so ein langer Weg, um wieder so aufzustehen, (.) dass da irgendwie auch was passiert, dass es ein bisschen schneller geht.

I Ja, die Behördenbriefe sind halt das Problem.

B Ja, also generell, bis man auch generell einen Termin bekommt. (.) Ich finde das ja schon furchtbar mit den Ärzten, reden wir auch nicht davon [unv.], bis dahin kannst du krepieren sein, bis dein Termin wieder stattfindet. Also ich finde das traurig. Also ich finde, wir sind so viele Menschen und ich finde, wir sollten mehr, ja, auf jeden Fall mehr uns gegenseitig unterstützen. (...) Dass nicht jeder nur noch an sich denkt, sondern heute fand ich, das wird, in der Zeitung stand, zum Beispiel in den Obdachlosen wird nicht mehr geholfen. Alle schauen nur noch auf ihre Handys und gucken mit den Köpfen nach unten. Ja, und da stand dann drin, die freuen sich über eine Zigarette oder mal ein Schokoriegel oder eine leere Flasche, man sollte den Menschen helfen. Ja, das stand heute in der Zeitung. Fand ich interessant. Aber es macht keiner mehr, weil jeder denkt nur noch an sich. Ist einfach so. Und früher, zu DM-Zeiten, das war meine schöne Zeit, wenn ich ganz ehrlich, da war man gegenseitig hilfsbereit. Da gab es auch nicht so viele Obdachlosen oder generell so fies oder weiß ich nicht. Da war man alle füreinander da, fing schon mit dem Haus an. (.) Also das ist meine Geschichte, wie es früher war. Jetzt ist es einfach, nur jeder macht seins. Entweder man überlebt oder man überlebt nicht. Und leider, wie gesagt, ich kann die Obdachlosen verstehen. (..)

I Ja, ich meine, du hast das ja selber erlebt.

B Deswegen ja, deswegen kann ich das verstehen. Weil die sind ja nicht motiviert. Viele sind leider auch drogenabhängig, die müssen Therapie machen und so. Das ist ein ganz langer Weg. Und es gibt ja auch immer so eine Suppenküche und so, da sind manchmal auch Anwälte, die helfen ja dann auch. Aber das dauert alles so lange, bis man einen Termin bekommt und dann bis man vorwärtskommt. Und ich finde, das darf nicht sein.

I Wie lange warst du obdachlos? (.)

B Oh Gott sei Dank, ich habe sehr hart gekämpft. Ja, wie gesagt, dann bin ich in den Knast gekommen. Vom Knast aus bin ich dann ins Frauenhaus gekommen. Also das ging, ich sage mal, so ein paar Monate waren das. Drei, vier Monate oder so. Weiß ich jetzt gar nicht mehr so genau. Aber jedenfalls hat es schon ausgereicht. War ich nur nach Weihnachten im Winter weg. Nie vergessen. (..)

I Ja, und das als Frau dann noch.

B Ja, also wie gesagt, das war ein sehr langer Weg. (.) Und wie gesagt, da wünsche ich mir mehr, dass da mehr geholfen wird. Auch die Leute, die nichts dafür können, meine, machen wir uns ja nicht vor, warum trinken die Obdachlosen, warum machen sie, um den ganzen Frust, die Kälte und so alles zu vergessen. Also ich weiß nicht, Drogen habe ich jetzt noch nie genommen. Getrunken habe ich auch nicht, außer mal einen Wein. Aber ich finde, da sollte mehr geholfen werden, dann werden manche Menschen vielleicht glücklich. (....)

I Wie unterscheidet sich denn aus deiner Sicht der erste und der zweite Arbeitsmarkt? (.) Wo ist denn der Unterschied? (....)

B Also beim Ersten, mit dem Jobcenter wieder. (.) Also beim Ersten hat man mich ja nicht wahrgenommen durch meine Behinderung. Da wussten sie nicht, was sie mit mir machen sollten. Und beim Zweiten, da dachte ich, der nimmt mich wahr und hat mich nicht wahrgenommen. (..) Ich weiß nicht, wie ich das jetzt noch erzählen soll.

I Ja, das ist halt eine subjektive Wahrnehmung. (....) Gibt es denn aus deinem Bekanntenkreis ein gelungenes Beispiel von einer langzeitarbeitslosen Person, die in den ersten Arbeitsmarkt gewechselt ist? (.)

B Nee, also ich sage mal so, die haben alle ihren Job. (.) Früher war das ja so, da war es ja einfacher in der Arbeit. Also wenn du gesund bist, hast du ja überall Chancen, ist aber so. Aber wenn du natürlich eine Behinderung hast und du sagst, weil du ja das und das nicht kannst, das ist bei vielen Chefs so abgeschreckt, dann wollen sie dich natürlich auch nicht haben. (.) Und wie gesagt, und meine Leute, die ich jetzt so kenne, die haben ja alle einen Job, die sind gesund. Das ist natürlich ein Nachteil. Also für mich jetzt so, meine ich. (.....)

I Ist noch irgendetwas offengeblieben? Möchtest du noch etwas loswerden? (..)

B Ja, also ich habe jetzt die Erfahrung gemacht, die kurz vor der Rente kommen da, jetzt mit meinem Jobvermittler. Ich weiß nicht, die setzen einen unter Druck, weil die wollen, also zu mir hat man das vielleicht so gesagt, bevor sie in Rente gehen, wollen sie noch so viel Rekord schaffen, dass es weniger Arbeitslosen gibt, also von den Kunden. Und ich finde, Jobcenter sollte wirklich sich für den Kunden mal richtig Zeit nehmen. Auch warum ist der Mensch dick? Es gibt immer einen Grund. Und das wird meistens nicht wahrgenommen, weil der Mensch sich schämt. Dass man so ein bisschen auch ein bisschen Gefühl zeigt und nicht immer diese Herzlosigkeit, bin ich der Meinung. (...)

I Jetzt komme ich ja nicht aus Berlin und deshalb ist das für mich immer schwierig zuzuordnen mit den einzelnen Bezirken von Berlin, Ost und West und so weiter. Sind das jetzt deine Erfahrungen mit West-Berliner Behörden oder mit Ost-Berliner Behörden? Gibt es da einen Unterschied oder gibt es da keinen Unterschied? (..)

B Das ist jetzt eine gute Frage. (.) Also ich habe ja gerade, wie gesagt, so einen Mann und der ist für mich so anstrengend, also so etwas Anstrengendes habe ich noch nie erlebt, dass der mich psychisch fertig gemacht hat. Also sage ich jetzt wieder, der [Stadtbezirk] ist da besser gewesen. Weil der hat mich irgendwo zwar reingestopft, ich habe es so hingenommen, aber ich hatte nicht diesen psychischen Druck auf einmal und diesen Stress. Und den habe ich gerade da, wo ich herkomme. (..) So muss ich das jetzt sagen. (....)

I Okay. Dann die letzte Frage. (..) Wie hast du das Interview empfunden?

B Ja, also sehr aufregend, aber ich merke so von mir jetzt im Innerlichen, ich könnte noch so viel erzählen, habe bestimmt die Hälfte jetzt wieder verdrängt, was ich erzählen wollte und ich weiß ganz genau, wenn ich jetzt fertig bin, ach, hättest du das auch noch gesagt, aber ich fand es toll und sollte ich vielleicht öfters mal machen, Meinung sagen. Weil ich finde es sehr gut, dass man mal die Meinung sagen kann, weil sonst muss man nur noch einstecken. Und wie gesagt, und ich persönlich, Mobbing zum Beispiel, ja, das sollte auch mal sehr ernst genommen werden, weil auf jeden, also ich habe leider die Erfahrung selbst auch gemacht, ich wurde auch gemobbt, weil ich zu gut war und die Person kam mit mir nicht klar. Das kann auch psychisch einen richtig kaputt machen. Und da sind wir wieder heutzutage zählt nur noch das Geld und nicht der Mensch. Und ich finde, da sollte man so manchen Chefs oder Chefin, wie auch immer, so ein bisschen darauf achten, dass da Wärme ist, wenn man arbeitet und nicht dieses Mobbing. Also ich finde Mobbing ist auch so ein Thema wie Jobcenter. (..)

I Hast du damals Unterstützung gehabt von deinem Vorgesetzten?

B Naja, ich war ja vorher woanders, da wurde ich aber ausgenutzt wegen dem Geld, weil ich zu gut war und dann wurde es ja immer mehr und immer mehr. (.) Und dann von [diakonische Einrichtung] habe ich dann natürlich gesagt, die haben mich dann sofort rausgenommen und dann bin ich jetzt natürlich woanders gelandet. Und da ist es halt noch dreifach noch ein bisschen größer und da ist es noch ein bisschen schlimmer, hätte ich nie gedacht, aber ist leider so in manchen Sachen. Da hätte ich auch dann wieder bei der anderen bleiben können. Also deswegen sage ich, egal wo es ist, es ist immer so. Also überall ist sowas und das finde ich

traurig, wenn zu viel Arbeit ... Deswegen ist mein Wunsch, dass ich Betreuerin mache, wie ich das als erstes hatte in so einer kleinen Gruppe, da ist das Gezicke nicht so groß. Muss ich einfach mal so sagen und das ist mein Wunsch und da möchte ich gerne hin. Und wenn es nach mir geht, würde ich sofort da hin, dann würde ich die Schule nicht machen. Ich würde lieber arbeiten gehen, bin ich ganz ehrlich. (.) Weil ich habe so ein bisschen Bammel mit der Schule, ob das mein Gehirn alles so mitmacht.

I Wie lange dauert denn das? (..)

B Vier Monate.

I In Vollzeit?

B Nein, ich habe Teilzeit genommen, weil ich will mich ja nicht gleich so überrumpeln hier selbst, durch meine, was ich erlebt habe, da muss ich, weil ich hatte leider, durch meine Geschichte, was ich so durch hatte, ich hab' leider schon einen Absturz gehabt. Da bin ich zusammengebrochen auf meiner alten Arbeitsstelle, weil es auf einmal alles so hoch kam, und ich hatte halt irgendwie alles nicht so verkraftet wieder. (..) Und deswegen wollte ich ja Teilzeit machen, aber ich musste ja meinem Jobcentermann beweisen, dass ich Vollzeit mache, weil er mich ja so unter Druck gesetzt hatte. Aber dank [die soziale Einrichtung] wieder, muss ich einfach mal sagen, durch den ihre Unterstützung, habe ich Teilzeit jetzt bekommen. (.) Ja, aber war ein langer Weg und Nerventraum [unv.], dass man schon selbst fertig war. Ja, so langsam verzweifelt man an sich selbst. (.) So, und dann, und irgendwann hast du dann wieder die Einstellung, ich habe alles gemacht und getan, und dann passiert doch eh nichts mehr. So eine Einstellung kommt dann wieder. Das ist einfach so. Wenn man wieder so einen Punkt hat, wo nichts passiert, wo dann der ganze Druck wieder kommt, dann ist wieder so ein Punkt, dann mauerst du dich ja um, um wieder rauszukommen. Also ich hoffe, das ist nicht so, aber ich sehe das ja immer beim Jobcenter auch, wie die Menschen aussehen, wie sie gekleidet sind, wie sie hingehen, verpennt und so. (..) Da sag ich mir, das ist doch bestimmt nur so, weil denen da nicht so reingeredet wird, dass die motiviert werden. Da fangen wir schon wieder an. Deswegen, ich finde, da sollte mehr gemacht werden. Motivieren, das Wort motivieren. Nicht abbauen, motivieren. Nicht diese Drohung immer, wenn Sie nicht zum Termin erscheinen, wird gleich Ihnen [unv., evtl. „gekürzt“?], zum Beispiel, das ist doch eine Drohung. Ich meine, ich glaube, das wurde ja schon beiseitegeschoben so ein bisschen, aber ich meine ja bloß, motivieren ist das Wort. (...)

I Okay, dann machen wir jetzt noch kurz die allgemeinen Daten. (..) Ich habe da erfahren, dass ich von dir nur noch einen anonymisierten Namen benötige. Also unter welchem Namen willst du?

B Ach, unter Nicole S.

I Okay. (....)

I Und dann noch, was war es noch, Familienstand?

B Ledig. (....)

I Und wie viele Personen leben in deinem Haus?

B Nur mein Sohn.

I Also zwei.

B Ja (11 Sekunden Pause)

I Okay. Ja, gut, dann hätten wir es.

B Schön, wie lange haben wir...? [Aufnahme endet]